



„Weiß nicht, wie alles weitergehen wird“

Henrike Hahn und Jonathan Hutter lesen aus dem Briefwechsel Scholl-Hartnagel.

VON ALBRECHT GÜNTHER

NAUMBURG - „Seit acht Tagen sind wir bei 30 Grad Kälte im Freien gelegen, ohne eine Möglichkeit uns aufzuwärmen. Ich selbst habe beide Hände erfroren, davon zwei Finger mit Erfrierungen dritten Grades. Ich weiß nicht, wie nun alles weitergehen wird. Die Lage ist hier ziemlich hoffnungslos.“ Als Fritz Hartnagel am 17. Januar 1943 diese Zeilen aus dem Schlachtkessel von Stalingrad schreibt, ist sich der Hauptmann sicher: Dies wird sein Abschiedsbrief an Sophie Scholl sein. Denn die Lage ist ausichtslos, er fühlt sich dem Tode nah. Doch das Wunder geschieht.

Am 22. Januar gelingt es ihm, in einem der letzten Flugzeuge aus Stalingrad zu entkommen. So kann er am 17. Februar aus einem Lazarett in Lemberg an Sophie schreiben: „Manchmal wird es mir ganz

bang, wenn ich dran denke, daß drei Monate vergangen sind, seit ich die letzte Nachricht von Dir und auch von zu Hause erhalten habe. Könnte sich in dieser langen Zeit nicht auch manch Schlimmes ereignet haben?“ Hartnagels Frage bleibt unbeantwortet.

Am 18. Februar 1943 wird die Studentin Sophie Scholl, die gemeinsam mit ihrem Bruder Hans in der Münchener Universität als Widerstandsgruppe „Weiße Rose“ Flugblätter gegen die Nazis verteilt hat, verhaftet. Und bereits vier Tage später endet Sophies Leben: Zusammen mit ihrem Bruder und dem Kommilitonen Christoph Probst wird sie zum Tode verurteilt und im Gefängnis München-Stadelheim enthauptet. Dabei war sie am 16.

Februar noch voller Hoffnung gewesen. An Fritz schreibt sie: „Gestern habe ich einen wunderbaren blühenden Stock gekauft, er steht vor mir auf dem Schreibtisch am hellen Fenster, seine graziösen Ranken, über und über mit zarten lila Blüten besetzt, schweben vor und über mir. Er ist in meinen Augen und meinem Herzen eine rechte Freude, und ich wünsche mir nur, daß Du kommst, bevor er ver-

blüht ist.“ Aus diesem anrührenden Briefwechsel zweier Liebender, Sophie Scholl (1921–1943) und Fritz Hartnagel (1917–2001), von 1937 bis 1943, der zugleich ein beeindruckendes Dokument aus einer dunklen Zeit ist, lesen am Montag, 26. Januar, die Schauspieler Henrike Hahn und der Schauspieler Jonathan Hutter (Foto) vom Theater Krefeld in einer Veranstaltung des Vereins Kunst in Naumburg. Die Lesung mit dem Titel „Damit wir uns nicht verlieren“ in der Aula des Naumburger Domgymnasiums beginnt 18 Uhr und ist öffentlich. Der Eintritt ist frei, Spenden sind willkommen.

Bereits eingeladen hat der Kunstverein Schüler aus der Region. Im Anschluss an die Lesung wird eine Gesprächsrunde mit Jonathan Hutter stattfinden. In ihr soll es auch um die Schulzeit Hutters am Domgymnasium gehen.

